

Das sprachlich nüchtern geschriebene Werk läßt knisternde Spannung aufkommen. Der Fall, der als *das* internationale Rätsel galt, als *der* Politkrimi des 18. und 19. Jahrhunderts, in den nahezu alle wichtigen europäischen Herrscherhäuser verstrickt waren, gab allerlei denkwürdigen Rätsel auf:

War nun die "Dunkelgräfin" tatsächlich Marie Thérèse Charlotte, die Tochter des letzten französischen Königspaars, Louis XVI. und Marie Antoinette?

Wer war die Herzogin von Angoulême, die in der Öffentlichkeit als Tochter des französischen Königs galt?

Wer war nun wirklich diese "Dunkelgräfin", die der holländische Diplomat van der Valk von der Schweiz über Ingelfingen, Hildburghausen nach Eishausen begleitete?

Ein nahezu 200 Jahre altes Rätsel, das in den Gräbern des seltsamen Paares 'versickerte' scheint endlich gelöst.

Peter Ziegler

Norbert Fuchs: **Billmuthausen – Das verurteilte Dorf.** 160 Seiten, gebunden, mit vielen Archivaufnahmen, Verlag FRANKENSCHWELLE Hildburghausen.

Nicht endenwollende Wehmut begleitet den Leser durch diesen Report über ein vom aufgelösten Unrechtsregime der DDR zerstörtes Dorf. Billmuthausen, einst im Heldburger Zipfel gelegen, zwischen dem Rhön-Grabfeld-Gau und Oberfranken, wurde 1978 abgetragen, die Familien zwangsumgesiedelt. Das Abbruchmaterial holten sich Privilegierte des Regimes für ihre Datschen, wie man dort nach russischem Vorbild Wochenendhäuser nannte.

Wenn man die Berichte der Menschen aus Billmuthausen hört, spürt man unterschwellig die permanent vorhandene Angst, die von der immer bedrohlich werdenden Grenze ausging. Der Stacheldraht und die Detonationen hinter dem Dorf drangen in die Träume der Menschen ein. Als die Deportationen von Familien folgten, war die Bedrohung konkret geworden: werde ich der Nächste sein? Der Wegweiser auf dem Weg nach Bad Colberg führte ab 1978 ins Nichts. Auf den spärlich erschienenen Landkarten existierte der Ort weiter, auch im Postleitzahlenbuch der DDR war der Ort erhalten geblieben. Während man im unweit gelegenen Sanatorium von Bad Colberg, unterhalten für Herren des SED-Regimes (Eigner war das Ministerium des Inneren, Ost-Berlin), komfortable Häuser hinzufügte, vertrieb man die 'einfachen' Vertreter des sogenannten Arbeiter- und Bauernstaates aus ihrer Heimat. In Nacht- und

Nebelaktionen holte man die Bewohner mit gezogenen Karabinern ab, verlor ihre spärliche Habe auf LWKs. Mit der Verhaftung des Gutsbesitzers von Billmuthausen begann das Unheil 1945, später wurde er von der GPU in der Nähe des KZ Buchenwald erschossen, seine Familie auf die Insel Rügen deportiert. 1948 ließen die sowjetischen Besatzer das Gutshaus einreißen. 1965 ließen die SED-Verantwortlichen die dem Verfall preisgegebene Kirche abtragen.

Von der ersten urkundlichen Erwähnung Billmuthausens im Jahre 1340 bis zum Jahre 1978, wo das Dorf zur Wüstung wurde, entsteht die Ortsgeschichte plastisch vor den Augen des Lesers, unterstützt von den Aussagen der Zwangsumgesiedelten.

Eine erschütternde Chronik mutwilliger Zerstörung, die in jeden deutschen Bücherschrank gehört.

Peter Ziegler

Paul Günther: **Heldritt – Ein Heimatbuch** (Geschichte und Geschichten), 1990; herausgegeben vom Heimatverein Heldritt, 560 Seiten, zahlreiche Abbildungen, DM 50,-.

Der Autor, im jetzigen Stadtteil Heldritt des Thermalbades Rodach ansässig, hat dem früheren Dorf Heldritt ein umfassendes Geschichtswerk gewidmet, gewürzt mit Geschichten, die ein Geschichtsbuch überhaupt erst liebens- und lesenswert machen. Das Buch besticht durch die Fülle seines Inhalts, der 12.000 Blatt Unterlagen und Hunderten von Büchern entnommen wurde. Die Fertigstellung desselben nahm fast vier Jahre in Anspruch. Wenn auch, so Günther, wissenschaftlicher Ehrgeiz kein Motiv war, hat er dennoch die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens beachtet, wovon Hunderte von Anmerkungen und der Abdruck von Quellentexten Rechenschaft geben. Vielleicht hätten die Quellentexte etwas gekürzt werden können.

Günther geht in seiner Dorfgeschichte weit zurück, und zwar bis in die Mittelsteinzeit. Er beginnt mit der Erwähnung eines 1983 gefundenen Faustkeils als ältestem Anhaltspunkt für die Coburger Siedlungsgeschichte, ein Zeugnis dieser Epoche. Er schließt seinen Jahrtausende umfassenden Überblick mit jenem Glück, das uns die Öffnung der Grenze am 18. November 1989 bei Rodach-Adelshausen beschert.

Die Bezeichnung "Heimatbuch" klingt viel zu bescheiden, das Wort "Chronik" würde viel besser passen, wobei das vorgelegte Werk viele andere Dorfchroniken in bezug auf die Qualität weit überragt. Es gehört zumindest in alle öffent-

Herrn
Dr. Gottfried Mälzer

Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

lichen Bibliotheken in und um Coburg, weil die Zeitläufte in anderen Dörfern nicht viel anders stattgefunden haben könnten.

560 (!) Seiten beschäftigen sich mit der Entwicklung dieses Dorfes, das 1234 offiziell in das Licht der Geschichte tritt und am 1. Mai 1978 in die Stadt Rodach eingemeindet wird, wobei es 1971 insgesamt 660 Einwohner zählt (1793: 285 "Seelen").

Überblickt man das Inhaltsverzeichnis, nimmt man wahr, daß in den einzelnen Abschnitten parallel zur Dorfgeschichte die Landes- und Reichsgeschichte mitschwingt – man bleibt sozusagen "in der Zeit", auch in den jeweiligen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Selbstverständlich kann hier nicht jeder Zeitabschnitt beleuchtet werden.

Die Feudalzeit z. B. befaßt sich ausführlich mit der Familie "von Heldritt" (Namensgeber des Dorfes), aber auch mit den "kleinen Leuten" (Hintersitzer, Tropfhäusler, Bettler und sonstige

"geringe" Menschen). Die Geschichte der Kulturträger (Kirche und Schule) findet in den einzelnen Epochen ausführlich Erwähnung. Selbst die Wirtschaft wird nicht übergangen, als man glaubte, Kohle gefunden zu haben.

Zum Herzogtum Sachsen-Coburg gehört Heldritt seit Herzog Johann Casimir (1586–1632), zu Bayern erst seit 1920. Die NS-Zeit wird auf ganzen sechs Seiten abgehandelt, was eigentlich genügt, die Nachkriegszeit ab 1945 über mehr als 100 Seiten, wobei auch dem dörflichen Vereinswesen Beachtung geschenkt wird. Zum Schluß findet man noch eine Auflistung allgemeiner oder regionaler Begriffe mit Erläuterungen. Die zahlreichen Abbildungen, die der Fotograf Reinhard Wolf aus Heldritt beigesteuert hat, verdienen ein besonderes Lob – sie machen das Buch richtig "anschaulich". Und was ist vom Autor zu sagen? Paul Günther ist mit "Heldritt – Ein Heimatbuch (Geschichte und Geschichten)" ein großer Wurf gelungen – es stellt eine Kultur-tat allerersten Ranges dar! *Gerhard Schreier*

Im August ist die Bundesgeschäftsstelle geschlossen!

Eva M. Schlicht

Bei ons werd sou geredd!

In Franken hat Mundart Hochkonjunktur. Speziell das Medium Rundfunk nimmt sich ihrer in vielerlei Sendungen an, aber auch sonst bemüht man sich um deren Förderung. Man hört und liest viele Beispiele von den diversen Sprachgruppen des ostfränkischen Dialektes, den mittel-, ober- und mainfränkischen, den hochelohischen und jetzt auch den fränkisch-thüringischen Spielarten mit ihren reichen ortsgebundenen Abstufungen. Nur von einem im politischen Bezirk Franker gesprochenen Dialekt hört man in dieser Runde wenig, nämlich dem, der am Untermain, im westlichen Spessart und am Nordrand des Spessarts daheim ist, der in etwa abgedeckt ist durch die Stadt- und Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg.

Wir vom Untermain wurden zwar erst vor gut 125 Jahren Bayern, das heißt, dem Regierungsbezirk Unterfranken zugeteilt, nachdem unsere jahrhundertalte "Heimat", der Kurstaat Mainz, zerschlagen worden war durch Napoleon – aber, seit dieser Zeit gehören wir eben zu Franken! Klar, unsere Sprache ist kein ostfränkischer Dialekt, sondern sie gehört dem Kreis der mittelhochfränkischen Sprache an, wie auch die Besiedelung unseres Raumes seit merowingisch-frühfränkischer Zeit aus der Stoßrichtung Mittelrhein erfolgte. Bis in den reichen Schmuckstil unserer Fachwerkbauten drückt sich diese stammesgeschichtliche Zugehörigkeit aus, man denke an das Beispiel Miltenbergs! Aber, seit 125 Jahren hat man uns zu bayerischen Franken erklärt. Da würde es uns schon freuen, wenn man gelegentlich auch uns im Chor fränkischer Dialekte unsere Stimme erheben ließe.

Um eine kleine Probe davon zu geben wie bei "ons geredd werd", seien hier einige kurze Gedichte angefügt. Wobei klar ist, daß die geschriebene Lautmalerei der verschliffenen Doppelvokale, an denen unsere Sprache reich ist, ebenso unscharf bleiben muß wie die Wiedergabe der gleichfalls sehr verschieden ausgesprochenen Konsonanten, die oftmals ins Nasale klingen.

Die Gedichte geben keinen "reinrassigen" Ortsdialekt wieder. Zwar hatte auch hier, wie im ganzen fränkischen Sprachraum, ursprünglich jede Ortschaft ihren "eigenen Dialekt", aber diese Unterschiede haben sich im Maintal – anders als in den Spessarthöhenorten – im Laufe der letzten Jahre stark verwaschen durch die Zuwanderung zahlreicher "Fremdsprachler" deutscher Zunge, die von der inzwischen am Untermain stark entwickelten Industrie angezogen wurden. Zum

DERHAAM SOIN

*Misch, wann de fröichst
wos das is, derhaam soin
säicht deä ald Fraa*

*derhaam soin, das is
wann de in a Haus roikemmt,
disch an'n Disch hisetze derffst
un noilange in deä Schissel
med de Grumbern
wia deä annere aach*

*un a jedes waaß es
daß aach du medgeschafft
host fer's Haus
wann's an dr Zäit wor.*